

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spalten oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile und in der Expedition, von wieweit Anzeigen kommen, und allen Anzeigen-Expeditionen angemessen. Bekanntes die 2te bis 6te Pfg. Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., postumotisch 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befriedigung. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nr. 5383 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.
(Zeitungsvorstand: mit Herrn Selys, Magdeburg zc.)
Kunsthof-Str. 17c.

Nr. 458. Halle a. d. Saale, Sonntag den 30. September 1894.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.
Berlin, 29. Sept. Der Kaiser wird noch bis Ende nächster Woche an dem Jagdschloß Wilmersdorf verweilen und sich dann nach Sibirien in Richtung bewegen. Am 12. oder 13. Oktober wird der Kaiser wieder im Neuen Palais in Potsdam einziehen.

Rein Anarchistengesetz.

Gegenüber der von uns alsobald angezeigten Nachricht des „Vorwärts“, betreffend die Ausarbeitung eines Anarchistengesetzes, erklärt der Berliner offiziöse Verleiderlatte des „Hamb. Korz.“, daß dem Reichstage ein Anarchistengesetz überhaupt nicht vorgelegt werden wird. Wegen der zu machenden Vorlage auf dem Gebiete des gemeinen Rechts zur Abwehr der demagogischen Agitation seien die sorgfältigsten Ermäßigungen möglich, um nicht Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokraten zu treiben.

Herrn Bismarck und die Parlamentarier.

In dem neuesten Monatsheft (Oktober) der im Verlage der „Deutschen Verlags-Anstalt“ erscheinenden „Deutschen Revue“ werden die unter dem Titel „Herrn Bismarck und die Parlamentarier“ erscheinenden Artikel des Herrn von Pöschinger fortgesetzt. Derselbe hat es Verdrage des Abgeordneten v. Cramer über seine Beziehungen an den Tisch freuden im Hause des Fürsten Bismarck. Besonders interessante sind die Mitteilungen über das Dinner bei Bismarck am 4. Febr. 1890, an welchem auch der Kaiser teilnahm, weil wir hier eine ganz bestimmte Aufklärung über eine der letzten Taten des Reiches zwischen dem Kaiser und Bismarck erhalten. Um jene Zeit gingen schon die Gerüchte vom Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler im Ueber das Dinner vom 4. Febr. 1890 berichtet nun Herr von Cramer in a. folgendes: Der Kaiser trat gleich zu Beginn der Tafel dem Fürsten zu, der sich kurzgefragt erhob, sein Glas mit einem Zuge leerlich und langsam leerte und dann dem Kaiser eine jener tiefen Bewegungen machte, die ich schon so oft bei Ueberredung der Schwerverden gesehen und die den ganzen Mann charakterisieren: Er hob, stolz und schlicht und als wenn man Waffentanz dabei hören müßte. — Nach Beendigung des Waffentanz nahm der Kaiser an einem Tische in einem Kreise von Abgeordneten Platz. Herr Bismarck lag mit anderen seiner Gäste an einem anderen Tische. Am Tische des Kaisers wurde lebhaft über Sozialpolitik, besonders über den bekannnten kaiserlichen Erlass betreffend Einberufung einer internationalen Konferenz, gesprochen. Darüber berichtet nun Herr v. Cramer:

Den Herren (am Tische) war der Inhalt des im Staatskanzler erscheinenden Erlasses des Kaisers an den Reichstag, ohne Gegenzeichnung, beifallen, auf die Einberufung internationaler Verhandlung bedingte Verhandlung über der Arbeiter Wünsche und Bedürfnisse bekannt. Dr. Miquel stellte uns mit, Herr von Cramer ließ sich in fetter Stimm und eindringlichen Worten über mancherlei Neben- und Scherzfragen aus, die der Kaiser mit gespanntester Aufmerksamkeit anhörte und mit Hinweis auf den Hebeltsch (von Bismarck) als ihm in noch viel weiteren

Maße bekannt hinliefte. In den Reden, auf deren Sachkunde er rechte schreie aber gerade Herr von Cramer, er werde keine Vertagung in den Staatsrat vordringen, und dort sollten Gründe und Gegenstände für die volle Geltung haben.

Auf eine elegante Bemerkung, daß die arbeitenden Klassen sich doch geringe Anerkennung für sie in den unteren der vorherrschenden Lehren entgegenbringen würden, sprach der Kaiser lebhaft das Wort aus: „Und ob wir nun Dank oder Un dank für unsere Bemerkungen ernten, ich werde in keinerlei nicht erlangen, und ich rechte auf Hören aller Mitarbeiter.“ Ich habe die Ueberzeugung, daß sämtliche Zurechnungen allen uns zu den Bielehren kann, die arbeitenden Klassen innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu versöhnen. Jedenfalls geben diese Bemerkungen mir für alle, was wir ihm, ein ruhiges Gewissen.“ (Die Worte zeichnete sich Herr v. Cramer gleich zu Hause auf und holte sich durch Erzählen von Decimus bei seiner Waise die Gewandtheit ein, die öffentlich kommen zu dürfen.) Nun sprach nun Dr. Miquel und Graf Douglas in eingehender Weise über die zur Vermeidung der arbeitenden Massen haushälterisch zur Verfügung stehenden Mittel, aber der Höhepunkt der Unterhaltung war überhört, und es war erst nachher, als Herr von Cramer über die Vorgänge erzählte, schloß ich meine Mitteilungen mit den Worten: „Während unterm Kaiser und dem Reichskanzler liegt eine Generation als unauflösliche Kunst.“

Verschiedene Mitteilungen.

- * Der „Hamb. Korz.“ weist den Versuch, mit Hilfe der Bolzenlage den Reichstageskanzler Grafen Gortals aus dem Amt zu geben, in der schärfsten Weise zurück und erklärt, einen offiziell inhierten Artikel nochmals herzu, daß diejenige sich sehr häufig, welche sich einbilden, die throner Kaiserrede gegen den Reichskanzler auszuspielen zu können.
- * Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner Sonnabendnummer neben einer Anzahl Oberverordnungen, welche aus Anlaß der letzten Stellenänderungen herausgegeben haben, auch die Ernennung des Fürsten von Goltz zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Die Hofkammer in Grödenberg auf die Meldung des „Deutsch. Wochenbl.“, daß der Oberpräsident Fürst von Goltz selbst-Trachenberg erst nach längerer Bedenken von Kaiser ernannt worden sei, daß hier allerdings ein Mißverständnis vorliegen müßte. Die Annahme, daß das Staatsministerium beauftragt habe, den Grafen Goltz bei allen Posten vorzuziehen, entspreche nicht den Tatsachen und sei das Ergebnis einer sehr nachteiligen Kombination, welche geeignet sei, beunruhigen und verwirrend zu wirken.
- * Am Berliner Bierkrieg wird uns aus Berlin vom 29. d. gemeldet: Die letzten Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und den Vertretern der Kaiserlichen Hofkammer, welche sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinzogen, haben vorerst abgebrochen zu seinem Ergebnis geführt, da über den Punkt der Wiedereröffnung der entlassenen 800 Brauereiarbeiter eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Ausland.

Der Krieg um Korea. Nach in London eingetroffenen Depeschen vom Kriegsschauplatz in Ostasien soll der Kaiser von China unumkehrbar benachrichtigt worden sein, daß die japanische Flotte nicht, wie er bisher angenommen, theilweise vernichtet und kampfunfähig sei, sondern daß dieselbe im Gegenteil gesiegt habe. Der Kaiser soll äußerst angebracht darüber sein, daß man ihm systematisch hintergangen habe und beschließt eine vollständige Befehl hinter Rathgeber und die Entlassung mehrerer hohen Beamten. In Peking ist man der Ansicht, daß man thatsächlich einem Staatsstreich von oben entgegenzusehen, welcher vor allem den Sturz Li-Hung-Chang zur Folge haben dürfte.

Einer Depesche des „New York Herald“ zufolge soll unter der chinesischen Armee mehrere Generale herrschen. Die Soldaten gestürzten ihre Waffen und in Peking herrsche Panik. Die Lage der Chinesen sei hoffnungslos. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Shanghai: Nach einem hier umlaufenden unsiheren Gerüchte haben die Japaner nördlich von Chefoo, der bekannnten chinesischen Hafenstadt — fünf Meilen — am Golf von Peking, große Truppenmengen gelandet und setzen die Landung noch weiter fort. In der Fremden-Kolonie von Peking herrscht große Verwirrung; es werden Maßregeln zur Befestigung der Stadt getroffen.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ leitartförl über die Haltung der russischen und österreicherischen Polen und nennt die Haltung der ersteren herausfordernd und überhöht. Es seien auch Verwickelungen auf internationalen Gebiete zu erwarten, weil die deutschen Polen sich nicht größerer Besorgnisse befleißigen.

Frankreich. Der „Paris“ veröffentlicht an hervorragender Stelle einen Almanach seines landwirthschaftlichen Vertriebs, in welchem die Beziehungen zwischen Frankreich und England als zur Zeit so gespannt bezeichnet werden, daß ein kleiner Zwischenfall leicht Katastrophen herbeiführen könnte. Es bedürfe der ganzen Umsicht der Diplomatie, um zu einer Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten zu gelangen. Die Nachricht findet einigermaßen Befriedigung dadurch, daß auch von anderer Seite gemeldet wird, der französische Vorkämpfer am Londoner Hofe werde seinen Posten in Kürze verlassen und durch den Baron Kurzel ersetzt werden.

Der Gesundheitszustand des Zaren.

London, 29. Sept. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Zustand des Zaren hat sich erheblich verschlimmert. Der Kaiser leidet starke Schmerzen und ist sehr deprimirt. Die Professoren Leyden und Sacharin

Reisebriefe.

[Schlußteil vorbehalten.]

München, im Sept. 1894.

Da wäre ich also seit ein paar Tagen in dem schönen München. Sie können sich denken, liebste Freundin, wie ich's mir wohl sein lasse, wie ich in dem phantastischen, das man hier sieht, befangen mitzumische. Ich habe mir noch jedesmal, wenn ich hier war, die Frage vorgelegt, wann denn eigentlich der Münchener arbeitet, aber ich habe mir nie eine beantwortet können, denn zu jeder Zeit des Tages sieht er sich dem stillvergnügten Lebensgenuss ergeben zu haben. Kommen Sie morgens in die Wirtschaften, nachmittags ins Café, auf die Promenaden oder die Keller — diese vorzüglichste Münchener Spezialität — abends ins Theater oder in die Singhölle halten — immer und überall finden Sie fröhliche, lachende Menschen, die ganz ihrem Vergnügen zu leben scheinen. In der That ist es ja nicht so, in München wird viel gearbeitet und fleißig geschafft, aber ganz anders wie in Norddeutschland. Der Bayer will etwas haben von seinem Leben, will nicht nur Arbeitmaschine sein, sondern auch genießen und wenn er so viel verdient hat, daß er von den Zinsen, seinen bestehenden Ansprüchen gemäß, leben kann, dann legt er sich zur Ruhe und macht nichts anderes Arbeiten Platz. Daher die vielen kleinen Privatiers und Rentiers, die überall dabei sind, wo etwas los ist in München, und die immer und überall einen guten „Panur“ haben, weil sie keine Sorgen kennen.

Der „Chiff“ dieses Kennzeichens jedes echten Münchener, dieses guten „Panur“, ist nach dem einwichtigen Urtheil aller Kenner der gute „Stoff“. Ein Bier ist dem Münchener das Höchste, und man kann's ihm nicht verdrängen; es giebt wirklich kein ein feineres Getränk, als das Münchener Bier, am Ort seiner Entstehung getrunken. Wenn einer Weg aus dem Hotel war ins Hofbräuhaus, das wie immer gefüllt voll war, und lustig sollte ich mir selber meine Maß und leerte sie im Hofe stehend, rechts einem Major vom Generalstab, links zwei Dienstmänner. Shocking! riefen ein paar flappernde Engländerinnen, welche, die Wöde mit den Fingerringen schlingend, mit weit aufgerissenen blauen Augen das Gewölbe und Getreibe anstarrten. Den Kindern Albinus fehlte eben das Verständnis für die Posten des Wäns, sie sind zu bellagen. Auch sonst ist der Münchener Stoff, soweit ich ihn probirt

habe, heuer vorzüglich, und das Sommerbier vor allem schmeckt! brillant, sage ich Ihnen. Glauben Sie aber nicht, mir wegen allzudeckender Verweilens bei meiner Freundin Vorwürfe machen zu müssen. Ich habe damit mir die Pausen ausgefüllt, die mir während dem Besuch der Theater und der Gallerien blieben. Dem Wagnercyclus im Hoftheater will ich Ihnen nichts erzählen, der Mozartianer vom reinen Wasser thäte ich damit doch keinen Gefallen, auch von der Aufführung der Sardou'schen Abame Sans-Gene im Hoftheater, welche die Postart Gelegenheit giebt, seine prächtige Napoleonensmase vorzuführen, will ich nicht plaudern. Sie werden das Stück ja demnächst in Halle selbst sehen. Ob es freilich dort auch, wie hier, die neundringlichste Aufführung bei außerordentlichem Hause erlebt?

Aber von Bildern will ich Ihnen berichten, von der Internationalen Ausstellung im Glaspalast und der Ausstellung der Sezession in der Prinzregentenstraße, in denen ich abwechselnd meine Vermittlungs verbringe. Ich weiß, welche Frage Sie mir stellen möchten: „Wann Sie bis hierher geleitet haben.“ „Wo sind die besten Bilder?“ „Wie wenn sich das so leicht beantworten ließe. Aber da müßte man sich zunächst darüber einig sein, was unter dem Ausdruck „bessere Bilder“ zu verstehen ist. Wollen Sie Arbeiten sehen, die auf dem Grunde längst feststehender Technik Gegenstände behandeln, an denen die feinsten Natur keinen Anstoß nimmt, so gehen Sie in den Glaspalast. Wollen Sie aber das Waschen und Werben einer neuen Kunst belauschen, das Ringen nach einer neuen Technik, das Suchen und Finden nach neuen Stoffgebieten, so verlieren Sie im Gottes willen Ihre Zeit nicht in der ungeheuren gläsernen Bilderwelt, sondern begeben sich in die Prinzregentenstraße; dort finden Sie, was Sie suchen.

Wenn ich in den Glaspalast eintrete, dann legt sich's mir immer wie ein Alp auf die Brust, ich bekomme so etwas wie Wahnvorstellungen, die ich abzuwehren vermag, durchwandern; ich fühle dann ähnlich wie jene kleine Dresdenerin, die gestern beim Eintritt anrief: „Aber Mutter, was die vielen Bilder!“ Und wenn ich dann die bestimmte Zahl von Kabineten abselektirt habe und mit strahlenden Augen und schmerzenden Kopf auf die Soppientische herausträte, sage ich mir immer wieder: „Lustig! lustig! lustig! wie wenig Bilder zu gesehen hat.“ Demalte Reinwand, ja, von der ist mehr als genug vorhanden; die Fäße thun einem weh und der Nadeln wird einem fleißig, will man alles getreulich besichtigen, aber Bilder, Kunstwerke, die den Beschauer dammen, die fest in seiner Seele

haben bleiben — ich glaube, von der Sorte sind heute zwei Dutzend im Glaspalast. O genieß, da ich der Reinwand, eine Verzeihung für jeden, der sehen gelernt hat. Aber was hat Sie nach mit der übrigen Gesellschaft gemein, unter der er sich hier bewegt; welcher von den Vorständen, die hier vertreten sind, kann ihn das Wasser reichen? Ein Herr Barade der baltischen Truppen der S. B. dem Fürsten Ferdinand ausgeseligt hat? Da ist ferner Gabriel Müllers die seinen Pithecanthropus alalus, einem wunderbar erträumten Bild, das in der tagelangen Nacht des Urwalds eine Familiengruppe der Vornischen darstellt, die Mutter das kleine Säugling, den Vater mit biddem Blick zusehend. An dem Stoff finden sich viele, mehr noch nehmen daran Vergnügen und geben ihren Verdruss laut Ausdruck; das eine kann niemand bestritten, daß das Bild nur ein großer Künstler machen konnte. Auch vor Wöllin, Vartels, Sandreuter gehen wir sehrkräftig den Hut, aber losst? Es ist charakteristisch, daß die Genrebilder hier die Hauptrolle spielen. W. Wainich's „Gebetnis“, zwei kleine Verdränge, von denen der eine dem andern ein Geheimniß verleiht, ein Geheimniß von einem dem andern, einer zerbrochenen Zasse oder irgend etwas Ähnlichem, so furchtbar, daß der Betrachte beim Hören die Augen nicht weit genug aufreißt kann, daß ist das Bild, dessen Charakteristik die ganze Ausstellung. Neben dem Genre findet sich am meisten kultivirt die religiöse Malerei, die in einer Weise wieder in Schwung kommt, welche in unserer materialistischen, heftigen Zeit doppelt überraschend wirkt. Um leidet fehlt der rechte Geist, der die biblischen Schilderungen unserer Erde näher brächte, das meiste ist konventionell, ohne immer Wahrheit und Wärme. Da ist eine große Reinwand von A. Holmberg, die im Auftrag der bayerischen Regierung für die Kirche des Städtischen Dombauwerks am Main gemalt ist. Der landschaftliche Theil stellt den Dombauwerk an einem linden Sommerabend dar und ist sehr fein gemalt; die dunkelnden Häuser und Mauern der Stadt, der milde Hauch, die stille Abendstille, durch die ein paar Sterne silbernen anstücken, sehr schön ist das niedrigeren. Aber in dieser Welt schwebt nun frei das Kreuz mit dem Heiland. Kreuz gemerkt, kein Traummotiv, kein visionäres! lustiges Kreuz, sondern ein veritables, centnerhohes Kreuz aus kräftigen Balken mit einem kräftigen, blühenden Marmelstein, an dem jede Winkel richtig ausgearbeitet ist! Es giebt dem Beschauer förmlich einen Kick, wenn er

Rudolph Hertzog

15-14. Breitestr. **Berlin C.** Brüderstr. 27-29.

Gros u. Détail.

Gründung 1839.

Feste Preise.

Eigenes Haus in Plauen i. V.

für Einkauf und Veredlung der In- und Ausländischen Gardinen-Fabrikate.

Transito-Lager im Hause.

Special-Geschäft für Damenkleider-Stoffe jeder Art. — Seiden-Stoffe, Seiden-Sammete, Plüsche, Velvets. — Seidene Cachenez u. Taschentücher. — Brautschleier, Brauttaschentücher. — Besatz-Artikel. — Seidene Spitzen-Volant-Roben, Spitzen- u. Tüll-Stoffe, Spitzen, Stickereien. — Leinen. — Gesäumte Leinene Tafelzeuge, Handtücher, Taschentücher. — Fertige Leib- u. Bett-Wäsche. — Bettfedern und Daunen. — Bettdecken. — Rouleaux- und Markisen-Stoffe. — Elsasser Weisse Baumwollen-Waren. — Futter-Stoffe. — Gardinen und Stores. — Congress-Stoffe, Zier- und Schutz-Decken. — Möbel- u. Vorhang-Stoffe. — Portiären. — Tisch- und Divan-Decken. — Teppiche. — Bett- und Pult-Vorleger. — Läufer-Stoffe. — Echte Chinesische Matten. — Fahnen und Banner. — Fahnen-Stoffe. — Friese, Flanelle. Tricotagen und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder. Tücher. — Blusen. — Kragen u. Umhänge (Capes). — Damen-Mäntel. — Morgenröcke. — Tricot-Tailen. — Gestrickte Westen. Jupons. — Schürzen. — Schirme. — Reise-, Pferde-, Schlaf- u. Stepp-Decken, Daunen-Decken. — Pelz-Kragen, Muffen, Boas. Pelz-Mützen u. Baretts. — Pelz-Schuhe, Fusstaschen u. Decken. Angora-Felle. — Chines. Schaf- u. Ziegen-Felle. — Wolfsfelle etc.

Alle Proben franko. — Bei Probenbestellung Angabe der Art und des Preises erbeten.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

Der soeben erschienene, reich illustrierte

Saison-Catalog

wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Die Firma unterhält für den Verkauf weder Zweiggeschäfte noch Reisende oder Agenten.